

März 12, 2009

Avantgarde wider den tierischen Ernst

Das Duo Amrein/Henneberger interpretierte stilistisch stark differierende Werke Neuer Musik für Posaune und Klavier.

Nicht weniger als eine Uraufführung stand auf dem Programm des Duos Amrein/Henneberger bei seinem Konzert im grossen Saal der Musik-Akademie Basel. «Stasera» für Posaune und Klavier (2009) heisst das Werk der Schweizer Komponistin und Violinistin Helena Winkelmann (1974), das vom deutschen Posaunisten Dirk Amrein und vom Pianisten Jürg Henneberger adäquat zu Gehör gebracht wurde.

Nach der teilweise sehr sparsam ausgestalteten musikalischen Kost, die man im Verlaufe der Stunde zuvor vom Duo vorgesetzt bekommen hatte, wirkte das üppig mit viel Tonmaterial ausgestaltete Werk von Frau Winkelmann wie eine nahrhaft-leckere Rahmtorte: so hätten möglicherweise Sergei Rachmaninow oder Alexander Skrjabin komponiert, wenn sie den Schritt in die Atonalität gemacht hätten.

Fast schon frugal dagegen das erste Werk, das an diesem Konzertabend auf dem Programm stand: John Cages (1912-1992) «Music for Two» für Posaune und Klavier, ein Spätwerk des amerikanischen Komponisten, das er von 1984 bis 87 geschrieben hat. Jürg Henneberger hatte seinen Flügel mit einem guten Dutzend Stränge von Violinbogenhaar präpariert, die er an quer über dem offenen Flügel aufgestellten Mikrofonständer aufgehängt und unter diversen Saiten des Instruments gezogen hatte. Bei der Interpretation von Cages Stück spielte Henneberger über weite Strecken ‚normal‘ auf den Tasten seines Instruments, immer wieder aber zog er die Bogenhaarstränge unter den Flügelsaiten durch, was auf den hohen Saiten einen fast sphärischen, auf den tiefen einen knorrig-dunklen Klang bewirkte.

Eine gute halbe Stunde bewegten sich die beiden Musiker durch eine karge Klanglandschaft voller Pausen und spärlichen Tonmotiven, die sich die beiden auf der Bühne weit auseinander sitzenden Musiker gegenseitig zuspielten.

Ungemein sinnlicher dagegen das Werk «Elis, drei Nachtstücke für Klavier» (1961) des Schweizer Oboisten und Komponisten Heinz Holliger (1939), das sich durch eine ungemein reiche Palette an nuancierten Klangfarben auszeichnete.

Den Vogel abgeschossen aber hatte an diesem Abend Dirk Amrein bei der Wiedergaben des Stückes «D(H)ommage oder „Freu(n)de! nicht diese Töne...“», Spielzüge für einen Posaunisten (1985) von Jürg Wyttenbach (1935). Dieses mit viel Komik gespickte Werk mit einem stark musiktheatralischen Einschlag verlangte vom Interpreten nebst seinem mitreissenden Spiel auf der Posaune auch pantomimische, teilweise sogar clowneske Darbietungen hin bis zu vokalen Einlagen wie Singen, Stöhnen, Röcheln und Schreien; Anforderungen, denen Dirk Amrein mit vergnüglicher Nonchalance entsprach. Wie vergnüglich kann Avantgarde sein, wenn man sich darauf einlässt!

Erschienen in der Basellandschaftlichen Zeitung